

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Physikalische Winter-Belustigung

mit Hyacinthen, Jonquillen, Tazzetten, Tulipanen, Nelken und Levcojen ...

Grotjan, Johann August

Nordhausen, 1751

Das III. Capitel. Vom Gebrauch der conservirten Hyazinthenzwiebeln,
ihrem Auflegen aufs Wasser

[urn:nbn:de:bsz:31-333456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333456)

über nicht alle verbraucht worden, so läßt sich den folgenden Frühling und Sommer noch etwas wunderbares mit ihnen vornehmen, indem, wenn man selbige im April, May, Junio u. s. w. ins Land pflanzen will, sich zu ganz ungewöhnlichen Zeiten, als im Julio, Augusto &c. Blumen an ihnen präsentiren werden.

Das III. Capitel.

Vom Gebrauch der conservirten Hyazinthenzwiebeln, ihrem Auflegen aufs Wasser, auch wie sie auf selbigem zu tractiren.

S. 15.

Ich schreite nunmehr zu einem Hauptzwecke gegenwärtiger Abhandlung, zeige den Gebrauch der conservirten Zwiebeln, und die Art und Weise, Blumen von ihnen zu erlangen, welcher denn, unserm Vorhaben gemäß, nicht anders zu erreichen ist, als durch ihre Auflegung aufs Wasser. Dieses Auflegen ist nun eben der Anfang zu ihrer neuen Belebung, aber weder an einen gewissen Tag noch Monat gebunden; es läßt sich vornehmen im Septem-ber, October, November, December, Januario, Febru-ario u. s. w. Die Bestimmung des Tages hängt lediglich von der Intention desjenigen ab, der die Blumen verlangt. Denn indem die Zwiebeln eine gewisse Anzahl Tage auf dem Wasser zubringen, ehe sie floriren; so ist daher begreiflich, daß einen andern Tag zum Auflegen derjenige erwählen werde, der die Blumen im November auf den Andreastag blühen sehen will; und aber einen andern derjenige, welcher auf Weynachten oder zum Neuenjahrstage mit einem

Doux

Bouquet davon jemanden beschenken will. Wie solcher Tag zu erfinden sey, davon wird das folgende vierte Capitel umständliche Nachricht geben, die hier folgenden §. §. werden zeigen, wie, wenn der Tag zum Auflegen erfunden und bestimmt, und die Zwiebeln aufs Wasser gebracht, selbige sodann zu tractiren, daß eine schöne Flor daraus erfolge.

§. 16.

Zu solchem Auflegen der Zwiebeln bedienet man sich insgemein einer gewissen Art Gläser, welche Blumengläser genannt werden, unten etwas weiter als oben, auch mit einem Rande, kurzem Halse und mit solcher Oeffnung versehen sind, daß eine Zwiebel, wenn man sie darein leget, nicht hinunter und ins Glas falle, sondern darinnen hangen bleibe. Es giebet größere und kleinere Sorten derselbigen, nach der verschiedenen Größe und Beschaffenheit der Zwiebeln; man kann sie sowol auf den Glashütten als auch zu Meßzeiten in Leipzig um einen leichten Preis kaufen; ich habe das Stück zu 1 Gr. einige auch noch geringer bezahlet. Auf diese Gläser leget man an dem Tage, den man sich darzu erschen hat, seine Spazinthenzwiebeln, füllet sie so weit mit Wasser an, daß die Zwiebeln von unten an bis auf die Hälfte darinnen zu liegen kommen, und kann ich aus Erfahrung versichern, daß die Meynung einiger, welche vorgeben, die Zwiebeln müssen also gelegt werden, daß zwischen selbigen und dem Wasser ein Finger breit Spatium bleibe, grundfalsch sey, und man solchergestalt nimmermehr zu einer Blume gelangen werde.

§. 17.

Als mir einmahl eine Partie meiner Blumengläser zerbrochen wurde, und ich nicht so geschwinde zu andern gelangen konnte, sahe ich mich genöthiget, von etwas starkem Kupferdraht einige runde Sitzterchen, in welche Hyazinthenzwiebeln also sich legen ließen, daß sie nicht durchfielen, sondern nur bis bey nahe auf die Hälfte durchguckten, machen zu lassen; diese legte ich mit den Zwiebeln in den obern Theil einiger töpferner Geschirre, für welche sie gemacht waren und fest darinne lagen; erfüllte die Geschirre gehörig bis auf die Hälfte der Zwiebeln mit Wasser, und erhielt dadurch zu rechter Zeit die schönste Flor; andere, dieses sehend, haben anstatt des küpfernen Drahts zartes tannenenes Holz genommen, worzu ihnen die zarten Breiterchen der Kühnrauchsbutten bequiem gewesen, und Gitterwerk, welches sie mit Pech oder Siegelack befestiget, auf allerley töpfernes Geschirre gemacht, und nachdem sie mittelst dieser ihrer Zwiebeln aufs Wasser gebracht, gleichen Zweck mit mir erreicht. Es erscheint hieraus, daß man der Blumengläser, wo selbige entweder gar nicht, oder nicht füglich zu haben, gar wohl entübriget seyn könne. Der Wachsthum der Hyazinthen ist weder den Gläsern noch ihrer Structur, sondern lediglich dem Wasser und der Wärme der Stube bezumessen. Bey Verfertigung dieses Gitterwerks ist dahin zu sehen, daß solches, wo möglich, 1 Viertelelle oder doch wenigstens eine starke Mannshand breit, von dem Boden des Geschirres angebracht werde, damit die Wurzeln der Zwiebeln, welche bey den Tazzertern, wie auch den mehresten Hyazinthengattungen, ziemlich

lich lang zu wachsen pflegen, Platz genug zum Wachstum haben mögen.

S. 18.

Der beste Ort, welchen man den aufs Wasser gelegten Zwiebeln geben kann, ist in den Stubensfenstern, weil sie hier die Circulation der Luft, welche ihnen dienlich und bey jeder Eröffnung einer Stubenthür ganz merklich ist, am besten empfinden, und liegt übrigens nichts daran, ob solche Fenster gegen Mittag oder Mitternacht, gegen Morgen oder Abend gelegen seyn. Wer sie dem Ofen zu sehr nähern, und dessen Wärme zu stark bloß stellen wollte, dessen Zwiebeln würden sich überwachsen und vergeilen, ihre Blumen würden die gehörige Schönheit, auch die gewöhnliche Dauer nicht haben, das angenehme Grün ihres Laubes würde sich gelblich zeigen, und in Summe, es würde nichts tüchtiges daraus werden.

S. 19.

Den aufgelegten Zwiebeln ist nicht jedes Wasser dienlich; ein allzuhartes und salpétriges, ein eine Vitriol oder andre Bergart an sich habendes, würde ihnen mehr schädlich als nützlich seyn; man findet solche Eigenschaften an vielen, jedoch auch nicht allen Brunnen, weswegen man solche zu vermeiden, oder vor dem Gebrauche Proben damit zu machen hat. Frisches Regen oder ein weiches Flußwasser sind allezeit die besten. Allhier zu Nordhausen habe ich das Wasser aus der Zorge, welches wir in der Oberstadt durch Röhren erhalten, unverbesserlich gefunden, und die Hyazinthen, nebst andern Zwiebeln, aufs schönste daraus blühen sehen. Bevor nun solches Wasser den Zwiebeln gegeben wird, muß es einen gehörig

gehörigen Grad der Wärme erreicht haben. Wer es ihnen so eiskalt, als es geschöpft wird, geben wollte, würde seine wachsenden Hyazinthen dadurch verschrecken, und sie stockend machen; wo hingegen auf der andern Seite auch derjenige fehlen würde, der es ihnen zu warm oder gar heiß gäbe. Dieser wütsche Zwiebeln und Wurzeln verbrühen, die Gläser zersprengen und sich mit einemmale aller seiner Luft berauben, beyde Extrema wollen vermieden, die rechte Temperatur des Wassers will getroffen seyn; man findet sie aber folgendermaßen: Setzet Wasser, so viel ihr für eure Zwiebeln nöthig habt, in einem besondern Geschirre auf den heißen Ofen, laßt es daselbst so lange stehen, bis es warm und alles in selbigem befindliche Eis zerschmolzen ist, bringet es sodann unverzüglich in ein Fenster dieser Stuben, laßt es eine Stunde oder auch nur so lange allda stehen, bis ihm dem Anscheinen nach alle Wärme wiederum vergangen ist, so wird es die Wärme der Stube, und seine gehörige Temperatur erreicht haben, es wird für eure Zwiebeln gerecht seyn, welchen ihr es alsofort geben könnet.

§. 20.

Dergleichen Wasser ist den Zwiebeln, wo möglich, alle 24 Stunden, nachdem das alte zuvor jedesmal völlig abgegossen, zu geben, je fleißiger solches geschieht, je freudiger wachsen die Zwiebeln; wo hingegen das Verabsäumen des Wassergebens, und wenn man selbiges alle 5 oder 6 Tage wiederholen wollte, eine Hinderung im Wachsthum verursachen würde; das Wasser pflegt sodann auch was grünes anzusehen, faul und stinkend zu werden, die Luft mithin zu verderben. Es ist nöthig hierbey zu erinnern, daß es nicht

nicht wohl gethan sey, die Zwiebeln bey'm Wassergeben aus dem Geschirre heraus zu nehmen, zumal wenn sie schon lange Wurzeln getrieben haben; diese leiden öfters dadurch Schaden, es ist besser, solche ruhig liegen zu lassen, und das alte Wasser sachte abzutippen, wozu sich allezeit noch Oeffnung findet, und das frische durch eben diese wieder zuzugießen. Weil es den Zwiebeln auch schädlich ist, wenn sie lange ohne Wasser so hinstehen; so muß das alte nicht eher abgegossen werden, bis das frische nach dem §. 19. seine gehörige Temperatur oder Grad der Wärme erreicht und zum Zugießen parat sey. Eine zu diesem Winterblumenbau bequeme Art töpferner Geschirre muß ich hier noch beschreiben: Sie sind an ihren Böden mit Zapfen versehen, durch deren Eröffnung sich das alte Wasser gar füglich abzapfen läßt; oben bringt man nach dem §. 17. hölzerne Gitterchen an, auf welche die Zwiebeln rangirt werden; wenn sie von der Größe gewesen, daß sie ein Nordhäufisch Maasß Wasser gehalten, so haben 4 Hyazinthenzwiebeln auf einem Platz gefunden. Man kann sie größer und also machen lassen, daß ein Duzend und mehr Zwiebeln auf eins gelegt werden können; sie können in Form eines viereckigten Kästgens gemacht werden, damit sie desto bequemer in die Fenster passen; es ist unverboden, sie gar aus Zinn verfertigen zu lassen, welche denn ein besseres Ansehen und Dauer haben. Der beste Vortheil, den man von ihnen hat, ist, außer der Vielheit der Zwiebeln, so sich auf einmal darauf erbauen lassen, auch die Bequemlichkeit, das Wasser, ohne Beunruhigung und Herumreißung der Zwiebeln, nehmen und geben zu können.



S. 21.

Ein Zimmer, welches nicht allein leicht zu erwärmen, sondern auch überdieses von der Beschaffenheit ist, daß die Wärme der Stube in solchen nicht allzugeschwind sich wieder verliert, ist das bequemste. Man findet Stuben, die entweder wegen ihrer freyen Lage, oder weil sie den Nordwinden zu stark exponirt sind, und aus noch andern Ursachen, so bald das Feuer im Ofen sich verliert, auch ganz geschwind wieder erkalten, diese sind, so viel möglich, zu vermeiden, es würde allzuviel Holz nöthig seyn, Bluzmen in ihnen hervorzubringen, zumalen bey heftiger Winterkälte, die gewöhnlichen Wohnstuben sind insgemein die besten, hat man eine Wahl anzustellen, so sind die mittägigen denen gegen Mitternacht gelegenen allezeit vorzuziehen. Das erwählte Zimmer muß von früh um 6 Uhr bis des Abends um 8 oder 9 Uhr wenigstens so viel Wärme haben, daß es keinen Frost an die Zwiebeln kommen läßt, welches an dem Wasser ganz geschwind wahrzunehmen, solchenfalls aber nöthig ist, das Feuer des Ofens alsofort zu verstärken. Da die gewöhnlichen Wohnstuben bald stark, bald schwach geheizet werden, so ist zu merken, daß es zwar hinlänglich, wenn das Zimmer den Grad der Wärme habe, daß es das in Fenstern stehende Wasser nicht frieren läßt, jedoch den Zwiebeln auch unschädlich sey, wenn solche Stubens bisweilen auf das stärkste geheizet werden, wenn zu solcher Zeit die Zwiebeln nur in ein Fenster gestellt sind, das am weitesten von dem Ofen entfernt ist. Die Fenster solcher Stube müssen mit wohl einpassenden Litzten versehen seyn, welche des Abends, bey sich verlies-

W. B. I.

B

render

render Stubenwärme, zuzumachen sind, indem nicht abzusehen, wie anderergestalt das Eindringen der Kälte zur Nachtzeit, wenn die schwarze Sonne, ich meyne den Ofen, zu wärmen aufgehört, zumalen um Weihnachten oder im Januario, will abgewendet werden. Es ist übrigens alles dasjenige an diesem Zimmer zu loben, was da dienet, das Eindringen der Kälte zu verhindern.

§. 22.

Bei recht strenger Kälte pflegt sich bisweilen zu begeben, daß die in den Stubenfenstern auf dem Wasser liegende Zwiebeln bey Tage des Einheizens ohngeachtet etwas einzufrieren pflegen, hier dürften nun einige meynen, daß sie dadurch verdorben, daß Hopfen und Malz daran nunmehr verloren, sie sollten bewogen werden, selbige gar wegzuverfen. Die Erfahrung aber hat mir ein anders und so viel gelehret, daß solche gefrorne Zwiebeln allerdings noch Dienste thun, wenn der Frost nur nicht allzustark sie angegriffen hat, wiewol auch nicht zu läugnen, daß einiger Aufenthalt im Wachsthum daraus entsteht; Hülfe gedenket ihnen an, wenn, sobald man den Frost gewahr wird, sie alsofort aus dem Fenster nimmt, auf ein Thresur, Kamrnück, oder andern Ort, der dem Ofen nicht zu nah ist, den die Beschaffenheit der Stube an die Hand geben muß, setzet, damit sie in gelinder Wärme allda wieder aufthauen können. Cautelæ loco ist auch macht zunehmen, daß der Nacht im December, Januario und Februario niemals zu trauen, und wenn zu dieser Jahreszeit Zwiebeln auf Wasser gebracht werden, solche des Nachts über niemals in den Fenstern stehen zu lassen. Denn frieret

es

es bisweilen bey Tage und geheitzter Stube allda, so ist solches vielmehr zu Nachtzeit, da der Ofen von Feuer leer, und zwar in einem weit stärkern Grade, und mit mehrerer Heftigkeit zu vermuthen. Läßt man sich einmal davon überrumpeln, so ist man auch auf einmal aller seiner Lust beraubt, die gläser- und töpferne Geschirre zerspringen, und die Zwiebeln verderben. Sie sind demnach, nach ausgegangenem Ofenfeuer, jeden Abend aus den Fenstern wegzusehen, an einen Ort, da man keinen Frost vermuthet, und des Morgens erhalten sie nach wieder warm gewordener Stube, ihre vorige Stelle im Fenster, so wird es dahin gewiß niemals kommen. Man darf auch der Bitterung, so bey Tage gewesen, nicht allezeit trauen, es pflegt solche des Nachts, oft in wenig Stunden, sich zu ändern, und auf ein Thauwetter die Kälte aufs heftigste herein zu brechen. Ein einziges Versehen macht uns sodann viel Neue.

Das IV. Capitel.

Erfahrungen, welche zu erkennen geben, wie die Flor der Hyazinthen auf einen gewissen Tag zu bestimmen.

S. 23.

Wenn ich hier Erfahrung von den Winterfloren einiger Hyazinthen bekannt mache, so finde dabey nöthig, zum voraus zu erinnern, daß selbige in einer Stube vorgenommen worden, welche gegen Mitternacht gelegen, derowegen von keiner Sonne jemals beschienen worden, daß solche eine gewöhnliche Wohnstube gewesen, welche von früh um

B 2 6 Uhr